

## **Turbokapitalismus. Analyse eines Ressentiments**

von

*Jochen Böhrer*

Zur Zeit findet ein medialer Hype statt. Alles dreht sich um die Kritik am Turbokapitalismus. Sozialdemokraten, Christdemokraten, andere Linke und auch Rechte, selbst Liberale und alle anderen gesellschaftlichen Gruppen sehen sich genötigt, die „unfähigen und raffgierigen Banker“ in die Schranken zu weisen. Allerdings ist der SPIEGEL-Titel (Nr. 40, 29.09.08), "Der Preis der Überheblichkeit", schon Wert, etwas genauer gelesen zu werden. Dazu kamen noch – in der gleichen Woche - die TV-Sendungen "Hart aber Fair" (ARD, 01.10.08) und "Maischberger" (ARD, 30.09.08), die auf diese Art von Kritik am „amerikanischen Finanzkapitalismus“ setzten. Somit wird die überall wahrnehmbare Krise des Kapitalismus in ein Argument für den „rheinischen“ Kapitalismus verwandelt.

### **Analyse oder Ressentiment?**

Letztlich kann man die Tendenz der beiden TV-Sendungen sowie des Artikels (und vor allem des Essays von G. Steingart, "Die Enthemmten") in etwa so zusammenfassen: Seit 1990 (die bis dato vorherrschende Systemkonkurrenz zum Realsozialismus blieb ebenso unerwähnt) haben "wir" einen unglaublich schlimmen "Turbokapitalismus", der aus den USA über die "soziale Marktwirtschaft" der BRD gekommen ist. Dieser hat zur Folge, dass geldgierige Manager aus Renditegründen nicht mehr deutsche Arbeiter, sondern rumänische oder polnische Menschen ausbeuten. Überflüssig zu erwähnen ist die Tatsache, dass alleine schon die sprachliche Form die ökonomische Globalisierung häufig als eine übermächtige und gottgewollte Entwicklung erscheinen lässt (Stichwort: Sachzwang). Erkennbar werden hier die ersten Auswüchse der bürgerlichen Ideologie: Das erste ist, dass wirtschaftliches

Handeln keineswegs im luftleeren Raum stattfindet. Darüber hinaus ist die Trennung der Sphären Finanzkapital vs. "reale Wirtschaft" (die Begriffe „Realwirtschaft“ im Gegensatz zur „Finanzwirtschaft“ stammen übrigens aus Schule der Neoklassik) Ausdruck falschen Bewusstseins. Auf SPIEGEL-Online liest sich das dann so, "dass die anhaltende Finanzkrise auch die reale Wirtschaft immer stärker belastet" (<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,582490,00.html>, Zugriff, 06.10.08), was u. a. schon deutsche Autofirmen zu spüren bekommen. Adorno hat in seinem Aufsatz zur Kulturkritik einen Gedanken expliziert, wobei Kultur mit Kapitalismus und Kommerz mit Turbokapitalismus zu ersetzen ist: "Darauf deutet Kulturkritik und empört sich über Flachheit und Substanzverlust. Indem sie jedoch bei der Verfilzung von Kultur mit dem Kommerz stehen bleibt, hat sie an der Flachheit teil. Sie verfährt nach dem Schema der reaktionären Sozialkritiker, die das schaffende gegen das raffende Kapital ausspielen." (Adorno, Kulturkritik und Gesellschaft, S. 37)

### **Analyse statt Ressentiment**

Es wurde schon kurz erwähnt, dass sich der Kapitalismus augenscheinlich in einer Krise befindet. Oben wurden bereits die ideologischen Verklärungen skizziert, die aus dem Crash des Systems, eine Krise des „amerikanischen Kapitalismus“ machen. Doch die ökonomischen Probleme des Kapitalverhältnisses liegen auf der Hand. Dabei sind nicht ausschließlich die alltäglichen verheerenden Auswirkungen dieses ökonomischen Systems im Allgemeinen gemeint, sondern auch die gegenwärtigen Probleme, die sich tatsächlich zunächst in den USA zeigten. „Schließlich hat die hohe Kreditausweitung in den USA dort nicht nur eine Immobilienblase erzeugt, sondern auch einen hohen Konsum. Im Ergebnis führte die Politik des billigen Geldes dazu, dass die US-Bürger wesentlich mehr Güter und Dienstleistungen verbrauchten als sie herstellten. Die USA machten damit in der Vergangenheit die Exportüberschüsse vieler anderer Länder möglich. Davon profitierte insbesondere der Wettbewerbsfetischist Deutschland, der sich traditionell gerne selbst durch eine aggressive Niedriglohnpolitik quälte. Solange die Party lief, fanden das alle gut.“ (A. Troll, Globalisierung rückwärts, Jungle World, Nr. 43, 23. Okt. 08, S. 6) Das Problem ist dabei, dass solange der Laden läuft, alle Bedenken weg gewischt werden. Wenn alles schief läuft, bürgt für die Risiken die Allgemeinheit, die mit Nationalismus und (vermeintlicher) „Rückkehr“ zum „guten“ Kapitalismus stillgehalten wird bzw. sich stillhalten lässt. Bis zum nächsten Crash.

Auch die Rolle des Staates wird aktuell wieder diskutiert. Staatliche Institutionen und gesellschaftliche Kräfteverhältnisse haben – entgegen der Vorstellung - Einfluss auf wirtschaftliche Entscheidungen bzw. setzen den Rahmen. „Staatliche Regulation ist daher auch nicht das Anfang vom Ende des Kapitalismus,

sondern eine seiner Existenzbedingungen.“ (M. Heinrich, Der Bürger bürgt, Jungle World, Nr. 43, 23. Okt. 08, S. 3) Wie bereits erwähnt, sind solche finanziellen Spekulationen nicht einfach von der „realen“ Wirtschaft zu trennen: „Kapitalverwertung ist ohne Kredit überhaupt nicht möglich.“ (ebda.) Der kapitalistische Systemimperativ (der sich selbst verwertende Wert) vollzieht sich rücksichtslos hinter dem Rücken der Subjekte. D. h. konkret: wer nicht mitmacht, geht unter. Dieses eiserne Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise müssen alle (Arbeiter wie auch Kapitalist) erst einmal befolgen. Logischerweise ist es für den einzelnen Kapitalisten um ein vielfaches leichter, irgendwelche Krisen zu überstehen (wobei sich die Krise des bürgerlichen Subjekts über alle Klassen hinweg erstreckt: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,582614,00.html>, Zugriff 06.10.08). Für den Arbeiter bedeutet eine Krise häufig Arbeitslosigkeit. Im schlimmsten Fall drohen existenzielle Konsequenzen wie Hunger, Krankheit oder Tod. Gerade diese Tatsache macht auch eine gewichtige Irrationalität dieses Systems aus. Noch wichtiger: Einen Kapitalismus ohne solche Konsequenzen kann es nicht geben, da es keinen Kapitalismus ohne Wertverwertung gibt! Doch genau diese Aspekte (also die allgemeinen Formen kapitalistischer Ökonomie und Vergesellschaftung) werden weder im SPIEGEL noch bei den erwähnten Sendungen überhaupt andiskutiert.

### **Lohnarbeit? Nie gehört!**

Ein weiteres Beispiel für einen solchen "blinden Fleck" bürgerlicher "Kapitalismuskritiker" ist die Bedeutung der (Lohn-)Arbeit. Marx bemerkte schon im Kommunistischen Manifest, dass Lohnarbeit und Kapital zwei Seiten derselben Medaille seien: "Die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit." (Manifest, S. 33, Reclam-Ausgabe) Auch die "soziale Marktwirtschaft" hat mit dieser Form keineswegs gebrochen. Im Gegenteil: Fordistische und Post-fordistische Produktionsverhältnisse zementierten Entfremdung und Verdinglichung, die ein untrennbarer Bestandteil von Lohnarbeit sind. Statt einer Kritik der Arbeit ist die Forderung nach Arbeit genauso ein Ausdruck des verdrehten Bewusstseins der kapitalistischen Subjektivität, wie die Ansicht, dass diese Finanztransaktionen mit der "realen" Wirtschaft überhaupt nichts zu tun hätten. Der Ruf nach dem Staat ist – nebenbei bemerkt - ebenfalls ein Reflex eines solchen Bewusstseins. Denn "wer Kapitalismuskritik sagt und von Staatspolitik in ähnlich nötiger radikaler Kritik schweigt, sollte auch erstgenannte vergessen." (W. D. Narr, Dialektik der Antikapitalismen, S. 41, 42)

## Personifizierung und Lokalisierung

Stattdessen wird versucht, das "Böse" (also den Finanzkapitalismus) irgendwie zu lokalisieren: Dazu bietet sich die USA an (dass in den USA Manager mit ihrem Privatvermögen für Fehler haften, in Deutschland nicht, sei hier wenigstens erwähnt). Gerade in Deutschland ist es eine lange Tradition, die am meisten erfolgreichsten Länder (hinsichtlich der Bedingungen der Kapitalakkumulation) als Objekt des Ressentiments auszumachen. Das Feindbild wechselte vom französischen „Erbfeind“, zu den britischen „Händler- und Krämerseelen“ hin zum amerikanischen „Turbokapitalismus“. (Das Feindbild Sowjetunion war kaum mit kapitalistischen Konkurrenzmotiven unterfüttert, sondern symbolisierte primär den ideologischen Todfeind.)

Gegen diese vermeintliche Art von „Turbokapitalismus“ wird nun Europa, Deutschland und/oder die soziale Marktwirtschaft gestellt (CDU-Mann Röttgen bei "Hart aber Fair"). Ideologisch mag das möglicherweise dazu dienen, eine Art Frontstellung Europas vs. USA vorzubereiten. Dieser Punkt soll aber gar nicht der primäre Gegenstand dieses Artikels sein. Die Analyse des Kapitalismus ist hier das Problem: Der Finanzkapitalismus wird zunächst von der "realen Wirtschaft" getrennt. Es findet eine Verdinglichung eines gesellschaftlichen Verhältnisses statt. Die "reale Wirtschaft" wird mit der konkreten Ware in Verbindung gebracht, während das Finanzkapital als anonym, international und wurzellos daherkommt. "Das Finanzkapital ist schon aufgrund der Kapitalverflechtungen nicht eindeutig personell oder institutionell lokalisierbar. Es existiert kaum Kapital, das nur in der Produktions- oder nur in der Zirkulationssphäre tätig wäre." (S. Grigat, Fetisch und Freiheit, S. 265) Besonders beim SPIEGEL-Titel fällt die antiamerikanische Schlagseite besonders auf: "Zu besichtigen ist: das Ende der Arroganz. Nun zahlen die Amerikaner den Preis für ihre Überheblichkeit." (SPIEGEL, Nr. 40, S. 22) Viele Zitate weisen auf eine Schadenfreude hin, die die SPIEGEL-Autoren anzutreiben scheint: "Das sind nicht mehr die USA, wie die Welt sie kennt: kraftstrotzend – und arrogant. Die Supermacht, die anderen die Regeln vorgibt. Die ihre Art zu denken und zu wirtschaften für die allein selig machende hält." (ebda.) Dass die gelobte soziale Marktwirtschaft genauso wenig krisenfrei oder fern der kapitalistischen Maschinerie war, fällt niemanden auf: "Dem individuellen Leistungsethos des amerikanischen Kapitalismus wird ein angeblich sozialer Kapitalismus, gekennzeichnet durch Wohlfahrtstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit, in Europa gegenübergestellt, wo Moral statt Profitgier herrsche. In der in Deutschland geführten „Antikapitalismusdebatte" werden die US-Konzerne als die egoistischen und skrupellosen Akteure diffamiert, die wie Heuschrecken die deutsche Nation plündern. In die deutschen Unternehmen wird demgegenüber die Hoffnung gesetzt, human und verantwortungsvoll gegenüber den „Bedürfnissen des deutschen Volkes" zu sein. Dabei agieren beide

im kapitalistischen System, in dem es darum geht Profit zu machen anstatt die Interessen der Menschen zu berücksichtigen." (Flugblatt: Antiamerikanismus ist kein Antikapitalismus, Antifaschistischer Frauenblock AFBL Leipzig, 2005).

Besonders dreist kommt der Essay von G. Steingart im aktuellen SPIEGEL daher. Nicht nur, dass er unglaublicherweise Marx zitiert. Der Autor, der bisher Bücher mit dem Titel: "Weltkrieg um Wohlstand" publiziert hat - und somit zeigt, dass er keine Ahnung einer staaten- und klassenlosen Weltgesellschaft hat (haben will) - sollte bei Marx eben auch im Manifest noch einmal nachlesen. Da steht nämlich auch: "Das Kapital ist also keine persönliche, es ist eine gesellschaftliche Macht." (Manifest, S. 35, Reclam-Ausgabe) In dem Essay ist die Krise tatsächlich eine Krise der amerikanischen Kultur. Steingart beginnt – durchaus richtig – den Kapitalismus und die "Geldgläubigen" mit religiösen (also irrationalen) Motiven zu unterfüttern. Doch dann gibt es – laut Steingart – die "Puritaner" (China), die "Pragmatiker", die "vor allem im Germanischen (sic!) weit verbreitet" sind, und die "Enthemmten", also die Amerikaner. "Diese Menschen bekennen sich zu vorsätzlicher Sorglosigkeit, lustvoller Verschwendung und allgegenwärtiger Gier. "American way of life" nennen sie das." (G. Steingart, Die Enthemmten, S. 160). Gerade Sorglosigkeit (oder auch Angstfreiheit) und lustvolle Verschwendung sind Punkte, die eine emanzipierte Gesellschaft auszeichnen würden.

Bereits beim so eben erwähnten wird die Tendenz zur Personifizierung sichtbar. Darüber hinaus findet aber auch eine Personifizierung des gesellschaftlichen Verhältnisses in Richtung der Verantwortung statt. Wie das Kapital sich bewegt, ist danach eine Frage der bürgerlichen „Verantwortungskultur“. Bei Erfolg von Finanztransaktionen werden Banker als risikofreudige Investoren gefeiert. Bei Misserfolg ist es ein Leichtes, "den Finanzkapitalismus" oder "den Manager" als Schuldigen (Wobei hier zu fragen ist, welche Schuld? Juristisch, moralisch, ökonomisch,...?) zu präsentieren. Die Involviertheit letztlich aller Individuen in den kapitalistischen Verwertungsimperativ fällt völlig weg.

### **Schlussbetrachtung**

Zum Schluss sei es erlaubt, auch einmal nachzusehen, was denn die extreme Rechte, die für die barbarische Negation des Kapitalismus steht, zur gegenwärtigen Situation zu sagen hat.

Die Nazis scheinen im Moment eher mit sich selbst beschäftigt zu sein, da relativ wenige Verlautbarungen zur aktuellen Krise erscheinen. Auf der NPD-Homepage stehen nur wenige Artikel, die sich explizit damit beschäftigen. Letztlich wird entweder versucht, der Regierung Hörigkeit

gegenüber den Banken (oder den amerikanischen Bankern) zu unterstellen (wegen der Hilfe für die Hypo Real Estate) oder in altbekannter Manier eine “raumorientierte Volkswirtschaft” gefordert, die den “Finanzkapitalismus” ablösen solle.

Viel gefährlicher sind einige Gedanken, die scheinbar (wieder einmal) die “Mitte” der Gesellschaft erreicht haben. Wenn die NPD auf ihrer Page einen Artikel mit “Der Untergang der Wall Street” überschreibt, und der Untertitel unter Gabor Steingarts Essay “Der Anfang vom Ende des amerikanischen Kapitalismus” lautet, sollte man durchaus hellhörig werden. Darüber hinaus ist die Betonung der NPD auf den “handlungsfähigen Nationalstaat” insoweit besorgniserregend, da sich in den ARD-Tagesthemen ein Kommentator (ARD, Tagesthemen, 06.10.) über einen “positiven Effekt der Krise” ausließ: nämlich dass die Politik und der Staat, die Sache wieder in die Hand nimmt. Aufgabe einer vernünftig motivierten Kritik ist es, eine Kritik an Nation, Staat und Kapitalismus zu formulieren, die jenseits von Nationalismus, Staatsfixiertheit und Antiamerikanismus angesiedelt ist.

Wie notwendig die Formulierung einer solchen Kritik ist, betonte Prof. Dr. Bergmann, Mitarbeiter des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin. Er verwies auf Untersuchungen der amerikanischen „Anti-Defamation-League“. Im Zuge der Finanzkrise registrierte die Organisation eine Zunahme antisemitischer Internetbeiträge, die sich mit der Krise beschäftigten. Immer wieder taucht dabei die Abspaltung von „raffenden“ (bösen, jüdischen) und „schaffenden“ (guten, deutschen) Kapital auf, die von den Nazis benutzt wurde. Darüber hinaus findet eine Personifizierung der gesellschaftlichen Verhältnisse statt. „Statt zu sagen, die Ereignisse betreffen das kapitalistische System als Ganzes, konzentriert man sich auf ein paar Banker und Spekulanten, denen bestimmte Eigenschaften wie »geldgierig« oder »können den Hals nicht voll kriegen« zugeschrieben werden. Eigenschaften, die auch zum Kern antisemitischen Denkens gehören und die der Debatte, sicher nicht mehrheitlich, aber in einigen Fällen, eine antijüdische Richtung geben könnten. Ich denke, dass momentan die Kritik an den USA dominiert. Allerdings ist der Weg vom Antiamerikanismus zum Antisemitismus oft nicht weit.“ (<http://www.neues-deutschland.de/artikel/137055.naehrboden-fuer-antisemitische-vorurteile.html>, Zugriff 25.10.08)

*Ich möchte mich bei Prof. Dr. Heinz Gess für die konstruktive und wichtige Kritik bedanken. Ohne seine Anregung wäre dieser Artikel nicht möglich gewesen!*

Quellen:

Gedrucktes:

- Adorno, Theodor W. Kulturkritik und Gesellschaft, in: Kiedaisch, Petra (Hg.): Lyrik nach Auschwitz, Reclam Verlag, Stuttgart, 1995, S. 27 – 49
- DER SPIEGEL Der Preis der Überheblichkeit, Nr. 40, 29.09.08, SPIEGEL Verlag Hamburg, 2008, S 20 – 35
- Grigat, Stephan Fetisch und Freiheit, Ca Ira Verlag, Freiburg, 2007
- Hahn, Michael (Hg.) Nichts gegen Amerika, Konkret Literatur Verlag, Hamburg, 2003
- Heinrich, Michael Der Bürger bürgt, in: Jungle World, Nr. 43, 23. Okt. 08, S. 3
- Kaindl, Christina Antikapitalismus von rechts, in: DAS ARGUMENT, Nr. 269, 1/2007, ARGUMENT Verlag Berlin, 2007, S. 60 – 71
- Marx, Karl Manifest der Kommunistischen Partei, Reclam Verlag, Stuttgart, 1989
- Narr, Wolf-Dieter Dialektik der Antikapitalismen, in: DAS ARGUMENT, Nr. 269, 1/2007, ARGUMENT Verlag Berlin, 2007, S. 35 - 47
- Steingart, Gabor Die Enthemmten, in: DER SPIEGEL, Nr. 40, 29.09.08, SPIEGEL Verlag Hamburg, 2008, S. 160, 161
- Troll, Alexander Globalisierung rückwärts, in: Jungle World, Nr. 43, 23. Okt. 08, S. 6

Internet:

- AFBL Antifaschistischer Frauenblock Leipzig, Flugblatt: Antiamerikanismus ist kein Antikapitalismus, u. a. bei: <http://www.left-action.de/incipito/text/393.htm>, Zugriff 03.10.08
- Bergmann, Werner <http://www.neues-deutschland.de/artikel/137055.naehrboden-fuer-antisemitische-vorurteile.html>, Zugriff, 25.10.08
- Büttner, Hans-Peter <http://www.kritiknetz.de/Kredit.pdf>, Zugriff 05.10.08
- NPD.de Der Untergang der Wall Street, [http://www.npd.de/index.php?sek=0&pfad\\_id=7&cmsint\\_id=1&detail=1399](http://www.npd.de/index.php?sek=0&pfad_id=7&cmsint_id=1&detail=1399), Zugriff 05.10.08
- NPD.Blog Finanzkrise als Nährboden für Antisemitismus, <http://npd-blog.info/?p=2303>, Zugriff, 18.10.08
- SPIEGEL-Online <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,582490,00.html>, Zugriff 06.10.08
- SPIEGEL-Online <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,582614,00.html>, Zugriff 07.10.08

